Die digitale Landesbibliothek Oberösterreich

oö landes bibliothek

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:
Director: Mag. Renate Plöchl
Deputy director: Mag. Julian Sagmeister
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek
Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:
Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at
Telephone: +43(732) 7720-53100

i jetzt wirkli net der Huber Nazi bin? He?" — „Aber Sie werden es schon sein!"

„Ah, freili bin is! Aber Sö dürfen das do nit früher glaubn, bevor is Ihnen nicht bewiesen hab! Da habns an Ausweis . . ."

Er begann in seinen Taschen zu kramen, ohne das Gesuchte zu finden.

Max Müller wurde langsam ungeduldig: „Aber bemühen Sie sich nicht! Ich glaub es Ihnen schon auch so."

Der Huber Nazi fluchte wie ein Rohrspatz: „Himmelfixlaudon! Sie dürfen es aber nit glauben!"

Unter der Wucht dieses Ausrufes, der von wütenden Blicken unterstützt war, erzitterte Max Müller bis in sein Innerstes. Der Mann war ja verrückt. Und Verrückten mußte man den Willen tun. So hatte er einmal irgendwo gehört. Darum ergab er sich in sein Schicksal und sagte schüchtern: „Also gut! Ich glaube es Ihnen nicht!"

„Hui!" fuhr da der Huber Nazi hoch: „Was? Du Stadtfrack! Du elender! Du glaubst nit, daß i der Huber Nazi bin!"...

Der Huber Nazi hatte bald Gelegenheit sich auszuweisen. Vor Gericht sogar. Denn der Fremde hatte ihn wegen tätlicher Ehrenbeleidigung geklagt. Und Schmerzensgeld mußte er auch zahlen, der Huber Nazi.

In Großgampendorf haben sie halt kein Glück mit dem — Fremdenverkehr. —

April.

Von **Pauline König.**

Nachdruck verboten.

Voriges Jahr bestellte mich mein Bräutigam nach K... zu einem wunderhübschen Konzert. Seine Schwester, bei der er dort wohnt, tät' mich auch recht herzlich einladen.

Ich krabble dem Spottvogel natürlich gut den Leim. In K... holt er mich feierlich am Bahnhofe ab, pfeift mir auf dem Wege zu seiner Schwester Haus ein lustiges Liedchen und sagt, jetzt sei das Konzert aus und es sei ihm nur darum zu tun gewesen, zwischen der Zeit einmal einen Kuß zu kriegen. Es sei 1. April, da schicke man die Närrchen „wohin man will."

Nun ja, es wurde ein schöner Tag, auch ohne Konzert. Aber die Fopperei kann ich doch nicht auf mir sitzen lassen. Dies Jahr muß ich zur Strafe meinen Ernst in den April schicken. Leicht wird das natürlich nicht sein. Und mir fällt, so sehr ich mich besinne, nichts Gescheites ein. Meine Gedanken sind immer bei der Anstellung, auf die er wartet, damit wir heiraten können. Er ist an der Reihe, sie kann jeden Tag kommen. Aber das ist eine wichtige Sache, mit der soll man sich keinen Spaß erlauben. Schließlich wag' ich's doch, es ist mir ein zu lustiger Gedanke gekommen. Ihn auszuführen, brauch' ich aber Hilfe. Wie der Wind laufe ich — hinter den Häusern herum, damit mein Ernst mir nicht begegnet — zu meinem Vetter, dem Amtsrichter Martin, hinüber und weihe ihn in meinen Plan ein.

Der Vetter lacht. Er hilft mir. Ich fürchte nur, er lacht auch, wenn mein Bräutigam zu ihm kommt und verdirbt mir damit den ganzen Spaß.

Um fünf Uhr will mein Bräutigam kommen, da muß ich daheim sein. Gerade treff' ich's noch. Indes er vorne an der Haustür die Mutter begrüßt, schlüpf ich zur Hintertüre herein. Zuerst küssen wir uns natürlich. Dann sag' ich ernsthaft: „Schatz, der Vetter Martin hat vorhin hergeschickt, Du sollst gleich einmal auf einen Sprung zu ihm kommen, er hätte Dir etwas Wichtiges zu sagen."

„Der Martin, was kann der wollen?"

„Ich weiß nicht," sag' ich gleichgiltig, „es wird nicht gar so wichtig sein." „Ich will doch gleich mal hingehen," meint Ernst ein wenig unruhig. Ich tu' aber, als möcht' ich ihn gar nicht fortlassen und schmolle, der Martin wär' ihm wichtiger als ich, bis er mir verspricht, gleich noch einmal wiederzukommen.

Nach einer knappen halben Stunde ist er wieder zurück. Ganz ernsthaft bedrückt, daß ich mich zusammennehmen muß, mich nicht zu verraten, ich kann doch meinen Schatz nicht verstimmt sehen. Aber Strafe muß sein. Ich frag' ihn aus, was der Vetter Martin gewollt hat. Da packt er aus. Er hat ihm erzählt, sein bester Freund, der Oskar Schlafmann, habe das dringliche Ansuchen gestellt, an Ernsts Statt nach K... zu kommen. Und er, Vetter